

I. EINLEITUNG

Thunau am Kamp gehört zu den wichtigsten archäologischen Fundstellen Ostösterreichs. Im Laufe der langjährigen Ausgrabungen konnten dort reiche, sowohl vor- als auch frühgeschichtliche Besiedlungsspuren entdeckt werden. Die späteisenzeitlichen, mit der Besiedlung der Latènekultur in diesem Gebiet, damit also mit der Anwesenheit der keltischen Stämme in dieser Region zusammenhängenden Funde, die den Gegenstand der vorliegenden Bearbeitung bilden, stellen einen wichtigen Bestandteil des aus Ausgrabungen gewonnenen Fundmaterials dar. Sie stammen größtenteils aus den 1965–1990 von H. Friesinger geleiteten Ausgrabungen; spärliche Fundstücke stammen allerdings aus den Forschungen von J. Höbbarth im Jahre 1944. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um bisher unpublizierte Funde.

Die Genese des von den Griechen als *Κελτοι*, von den Römern als *Celtae* oder *Galii* bezeichneten Volkes ist bis heute unbekannt und ruft viele Kontroversen hervor. Die ältesten Quellen erwähnen die Sitze der Kelten im oberen Donaugebiet (Herodot von Halikarnassos). Bekanntlich gehören die Kelten einer großen, die indoeuropäischen Sprachen nutzenden Völkerfamilie an. Als diese Völker im ausgedehnten eurasischen Raum in Erscheinung getreten waren, besiedelten die Kelten den westlichen Teil dieses Raumes, der dort an die älteren Stammesgebiete der Ligurer und Iberer angrenzte. Die allerfrühesten Sitze der Kelten lagen in der frühen Eisenzeit im Verbreitungsbereich der Westhallstatt-Kultur. Es handelt sich dabei um die erste archäologische Kultur, in der aller Wahrscheinlichkeit nach keltische Stämme fassbar werden. Durch den relativ engen Kontakt mit der griechischen Zivilisation des westlichen Mittelmeerraumes und in späterer Zeit auch mit den Etruskern erfährt die sozial-wirtschaftliche Entwicklung im Verbreitungsbereich der Westhallstatt-Kultur einen abrupten Aufschwung. In den Hauptzentren dieser Kultur setzte die Anwendung der Töpferscheibe und der Drechselbank ein, auch die Buntmetall- und Eisenverarbeitungsverfahren entwickelten sich deutlich.

Im Gebiet der Westhallstatt-Kultur entwickeln sich dann der Frühlatènestil und die den historisch belegten Kelten entsprechende Latènekultur. Diese bildet einen Kulturkomplex, der Ost- und Mittelfrankreich, Süddeutschland, einen

Großteil der Schweiz und Österreichs sowie Böhmen, Mähren, die Slowakei, Ungarn, Siebenbürgen wie auch einen Teil Serbiens, Sloweniens, Kroatiens und der Transkarpaten-Ukraine umfasst. Deutliche Elemente der Latènekultur sind auch in Südbritannien, Norditalien sowie nördlich der Karpaten und Sudeten fassbar. Zahlreiche keltische Völkerschaften West- (ein beträchtlicher Teil der Britischen Inseln), Süd- (Spanien) und Südosteuropas sowie Kleinasien gerieten in den Bereich der starken Einwirkungen der eigentlichen Latènekultur.

Die Kelten hatten eine Reihe von neuartigen technischen Lösungen übernommen und gleichzeitig auch selbst viele Verbesserungen vorgenommen und zahlreiche Erfindungen gemacht. Eine der wichtigen chronologischen Zäsuren war diesbezüglich der Vorstoß der Kelten nach Makedonien, Thrakien und Griechenland bis Delphi im Jahre 279 v. Chr. Im Rahmen der Rückzugswellen vom Balkan kam es zur endgültigen Ausformung der keltischen Besiedlung im Ostbereich der Latènekultur. In dieser Zeit setzt im Bereich der Besiedlungs-, Wirtschafts- und wohl auch Gesellschaftsverhältnisse eine deutliche Wende ein, die für den Anbeginn der mittleren Latènezeit bestimmend ist und bald zur Herausbildung der hoch stehenden *Oppida*-Kultur führt. Die *Oppida*, große Burgen mit einer Fläche bis zu mehreren hundert Hektar, waren die Zentren des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Sie geben Zeugnis davon, dass die Kelten in der Zeit ihrer größten Machtentfaltung die Grundlagen für die städtischen Zentren gesetzt hatten.

Die Vorherrschaft der Kelten im europäischen Raum fand bald nach den Eroberungen Caesars ihr Ende. Zum Untergang ihrer Kultur hatten außer dem Römischen Reich die Daker beigetragen, die die Kelten als eine im unteren Donaugebiet führende politische Macht eliminiert hatten, und die Germanen, die im mittleren und oberen Donaugebiet sowie östlich vom Rhein Druck auf die Kelten ausübten. Die Gebiete von Böhmen und Mähren wurden von dem germanischen Stamm der Markomannen besetzt, die dort die keltischen Boier verdrängt hatten.

Die Latènekultur spielte bei der Herausbildung der Kulturen der im Norden und Osten an die Kelten angrenzenden Stämme eine wesentliche Rolle. Diese Einwirkungen haben

im Bereich der Wirtschaft und der materiellen Kultur wie auch auf dem Gebiet der sozialen Verhältnisse und wohl auch der geistigen Kultur ihren Niederschlag gefunden. Die stärkste keltische Ausstrahlung auf diese Stämme fällt in die Blütezeit der *Oppida* (ab dem 2. Jh. v. Chr.). In dieser Zeit erfolgt der Prozess der Laténisierung des nördlichen Mitteleuropas und in gewissem Maße sogar auch der dakischen und getischen Kultur.

Die ersten Besiedlungsspuren der Latènekultur im ostösterreichischen Gebiet erscheinen bereits in der frühen Latènezeit, wahrscheinlich als das Ergebnis der frühesten Migrationsbewegungen der keltischen Stämme nach dem Osten. Zu Beginn der mittleren Latènezeit ist die Latènekultur im behandelten Gebiet den tief greifenden Umwandlungen im Bestattungsritus ausgesetzt, was letzten Endes zu einem völligen Schwund der Gräberfelder führt, wie dies auch in ihren zahlreichen anderen Verbreitungsbereichen der Fall ist. Andererseits zeichnet sich eine deutliche Verdichtung der Besiedlung ab. In diesem Zeitraum setzt in den Besiedlungsverhältnissen eine Wende ein, in deren Folge in der mittleren und späten Latènezeit sich eine voll ausgeprägte Latènekultur entwickelt.

Die Frage des Ausklingens der Latènekultur im behandelten Gebiet sowie der begleitenden historischen Ereignisse ist nicht vollends geklärt. Dieser Abbruch wird offensichtlich mit dem Untergang der keltischen Besiedlung in Mähren, d.h. in der Phase LT D1, erfolgt sein. Nicht ausgeschlossen ist allerdings eine lokale Fortsetzung mancher Elemente der Latènekultur, möglicherweise in etwas veränderter Form.

Die vorliegende Bearbeitung entstand in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Personen, denen an dieser Stelle mein bester Dank gebührt. Zu danken habe ich in erster Linie Prof. Dr. Herwig Friesinger, für den mir erwiesenen Beistand und das freundlicherweise zur Verfügung gestellte Material aus seinen langjährigen Forschungen. Für wertvolle Informationen über den Grabungsverlauf und die Hilfe bei der Erschließung der Grabungsdokumentation möchte ich mich auch bei Prof. Dr. Erik Szameit sowie Mag. Beate Lethmayer sehr herzlich bedanken. Mein bester Dank gilt auch Herrn Werner Murtinger vom Höbarthmuseum in Horn für die Zur-Verfügung-Stellung des in diesem Museum aufbewahrten Materials. Besonderen Dank für den Beitrag zur Entstehung der vorliegenden Bearbeitung schulde ich nicht zuletzt auch Dr. Alois Stuppner.

Die Zeichnungen der behandelten Fundstücke wurden, soweit nicht anders vermerkt, von Mag. Beate Lethmayer angefertigt. Die Fotos wurden, falls nicht anders angegeben, im Fotolabor des Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Wien durch Olivia Chrstos, Andreas Jurkowitsch und Nicola Sautner aufgenommen.

Die endgültige Fassung der vorliegenden Arbeit entstand während meines Aufenthalts am Vorgesichtlichen Seminar der Philipps-Universität zu Marburg im Rahmen eines von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung finanzierten Stipendiums. Meinem wissenschaftlichen Gastgeber in Marburg, Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, möchte ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.